Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 10

Artikel: Aus der Stadt der Gerechtigkeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-428123

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Regierungstaschengeld für Spione.

Der französische Minister Sarrien erklärte, dass die geheimen Fonds eine nothwendige Konsequenz des Spionagegesetzes wären. Zum Beweise, dass Sarrien nicht die Unwahrheit gesagt hat, publiziren wir hier eine Seite aus dem Kontobuche der geheimen Fonds:

Für Spionenfutter verbraucht	10,000 Fr.
Zur Anlage einer künstlichen Spionenzüchterei als erste Rate bewilligt	20,000 »
Für Spionenriecher, welche täglich die schädliche Spionageluft einzuathmen haben, zur Anschaffung von Eau de Cologne bewilligt	5,000 »
Preis ausgesetzt für den, der einen wirklichen preussischen Spion lebendig fängt	1,000 »
(NB. Das Geld könnte dadurch wieder eingebracht werden, dass man den gefangenen Spion für Geld sehen lässt.)	
Grosse Spionage-Parforcejagd veranstaltet,	
für die Jäger gezahlt	2,000 »
für die Treiber	1,000 »
Summa	39,000 Fr.

(NB. Wenn das so fortgeht, kommen wir mit dem Taschengeld nicht aus.)

Ich bin der Düsteler Schreier
Und macht es mir sehr viel Spaß,
Daß man in den deutschen Blättern
Uns zichtigt des Deutschenhaß!

Mir scheint die Sache verdächtig,
Denn Keiner noch hat sich beklagt,
Der ruhiglich und verständig
Sich in das Schweizlein gewagt.

Drum still nur, Ihr deutschen Blätter,
Sonst merkt man den ganzen Spaß:
Daß Ihr mit Euerm Geschimpfe
Nur schüret den — Schweizerhaß.

Nicht aus Hitzkirchen!

Da — Schrecken — wurde die Thüre aufgerissen. Es war der reißende Wolf, der Pater . . . . Er that einen Sprung gegen den Schüler, riß den Verblüfften empor, preßte ihn an sich, ergriff einen Bücherriemen und . . . . Wenn ihr den seltsamen Blick gesehen hättet, welchen der Knabe gegen seinen Henker erhob, diesen Blick des Grauens und der Todesangst.

. . . Der Pater verleugnete sich nicht. Er empfing uns mit gekrümmtem Rücken und einem ewig süßen Lächeln in den glänzend runden milden Zügen. „Ei, ei", rief er, „hat's geschmerzt? O die zarte Haut. Ich war älter als jener, da ich meine letzten Streiche erhielt im Seminar, vierzig, weniger einen wie St. Paulus. Bin ich d'rauf gegangen? Ich rieb mir die Stelle, mit Züchten geredet, und mir ward wohler als zuvor . . . . Ich habe den Knaben gerecht behandelt."

„Gerecht?" jammerte der Andere, „daß Gott erbarm! Wie oft habe ich euch gebeten, den Knaben nicht zu zerstören." Wer antwortete mir: „Meinetwegen geh' er d'rauf!" **„Mentiris impudenter!"** heulte der Wolf. „Ich bin der Kirche! Was habe ich mit dem Knaben zu schaffen? . . . ."

Der Knabe saß an der Tafel, bleich wie der Tod. Ich sah, wie ihn der Frost schüttelte und betrachtete das Opfer unverwandt. Das Gespräch wurde über Disziplinarstrafen geführt. Es wurde gestritten, ob überhaupt körperlich gezüchtigt werden sollte; der Knabe folgte mit irren Augen. „Schläge", „Ehre", „Streiche", scholl es hin- und herüber . . . . Mirabella antwortet: „Ein so Gebrandmarkter, lebt nicht länger". Ich erhob mich und riß den Knaben weg . . . . C. F. M. (Das Leiden eines Knaben.)

Aus der Stadt der Gerechtigkeit.

Sämi: „Vater, darf i im Lehrer e Päckli Schnupfdebak bringe?"

Babbe: „Nit isch, Du donnerschießige Lusbueb! Waisch nit, daß d'Lehrer keini Gschenker annäme derfe? Do, legsch d'Sunntigkappe-n-a und bringst im Herr Pfarrer die Ammeloppe, aber verlier's nit, 's isch e Banknote drin."

Zum Reiseprogramm.

Wollt Ihr ein neues Liedlein hören
Von Thatendrang und Wanderlust,
Ein frisches Lied aus vollen Röhren
Vom Sehnen in der Schweizerbrust,
So fragt in Eurem Männerchor:
Helvetier, was habt Ihr vor?
Sih sa, Männerchor,
Was habt Ihr wieder vor?

Im Rheinthal und am Limmatstrande,
Im Rafzerfeld und an der Murg,
Im Aargau und im Bündnerlande,
In Basel und in Neuenburg —
Es hat ein jeder Männerchor
Schon wieder seinen Bummel vor!
Sih sa, Männerchor,
Hat einen Bummel vor!

Doch unter allen Sängerfahrten
Die schönste führt nach Maieland.
Das deutsche Lied, die deutschen Karten,
Sie waren dort noch unbekannt,
Nun bringt der Zürcher Männerchor
Die edle Kunst auch dort in Flor;
Sih sa, Männerchor,
Er bringt die Kunst in Flor.

Die Ordnung ist zwar eine stramme,
Man weiss, in diesem Sangverein;
Doch fehlt der Jass in dem Programme,
So muss das ein Versehen sein!
Wie blieb' ein Schweizer Männerchor
Drei Tage lang sonst bei Humor?
Sih sa, Männerchor,
Wo bliebe der Humor?

Die Kaffee-Spekulationen.

Kaufmann: „Weßhalb holen Sie denn von uns keinen Kaffee mehr? Sie haben wohl bei einem Konkurrenten billigere Waare gefunden?"

Köchin: „I bewahre! Aber meine Herrschaft hat sich in eine Kaffee-Baisse-Spekulation eingelassen. Wenn unsere Familie nun keinen Kaffee trinkt, wird der Kaffee-Konsum geringer, der Kaffee also billiger. Deßhalb trinken wir nun Milch statt Kaffee. Aber wenn das nicht bald aufhört, kündige ich den Dienst."

Kaufmann: „Weßhalb? Schmeckt Ihnen die Milch nicht?"

Köchin: „Das wohl, aber ich selbst spekulire à la Hausse!"

* * *

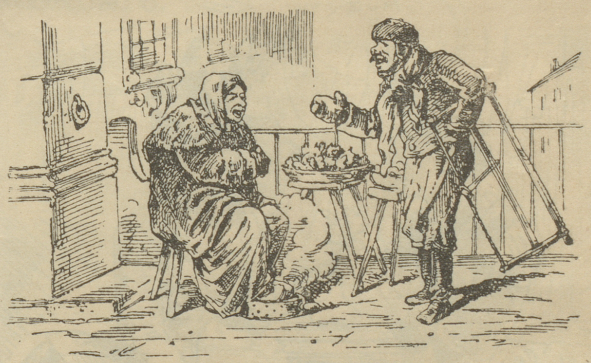
Dame (bei einer Kaffeegesellschaft): „Meine Damen! Ich kann Ihnen den Kaffee sehr empfehlen, er ist von meiner eigenen Spekulation."

(Nachdem die Frau tagüber geschmollt und geschwiegen hat, fängt sie endlich an zu sprechen, erhält aber vom Manne keine Antwort.)

Frau: „Weßhalb antwortest Du nicht?"

Mann: „Nun, das Blatt, das Du vor den Mund nahmst, hat sich eben gewandt."

Aus einem Schundroman: .... „Schon hatte sie das Gift zu sich genommen. Man gab ihr Brechmittel ein. Aber Nichts brach, als ihr Herz."



Rägel: „Was mached'r au so es fröhlis Gfräß, Chueri, händ'r öppe Oeppis g'erbt?"

Chueri: „Nei, säb nüd, aber de neu Bschluß vum Stadtrath wege de Tituladianz hät mer e wahrhaftigs Vergnügeli bireitet, so daß i nüd umhi ha chönne und ihm danke. Hend'r da, Rägel, da hani dem Stadtrath jez g'schribe, wiener g'wonkli de Bürgere g'schriebe häd."

Rägel: „Varläse, Chueri, varläse!"

Chueri: „Also, losed:

Uuszug us dem Pratikohl

von Chueri Nüeferli.

„Dem Stadrad Zürich wird der Empfan seiner Verordnig angezeigt, wo bernach man ihn nicht mehr unnütz anreden soll, was ich schon lang gedänkt habe. Für richtigen Uuszug.

Ja, und de Schluß, dä macht'mr am meiste Freud, Rägel, das git e flott's Litterli; hendr da im Egge-n-une stahd: Schrybgibühr 3 Fr. — wüssedr 's ischt halt e chli lang gange, bis i fertig gsy bi; ja, und dänn da na: Waibelgibühr 30 Rp., thuet 3 Fr. 30, Rägel, 3 Fr. 30, schier es Chlafter Holz, Rägel."

Rägel: „Ja ja, Chueri, Spartle seit me dem. Säb kenned mer!"